

AUSSTELLUNG

23.02. -

03.03.24

ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG

 Bild Kunst
KULTURWERK

REI BOR DERS

EINE ANKLAGE

PROJEKTRAUM
BETHANIEN

Mariannenplatz 2
10997 Berlin

RE:BORDERS

DIE PRESSEMAPPE

RE:BORDERS-KOLLEKTIV

Kasia Wojcik & Michél Kekulé

www.reborders.org

instagram: [@reborders2024](https://www.instagram.com/reborders2024)

info@reborders.org

Kasia Wojcik:

0049 170 7676131

Michél Kekulé:

0049 170 7365844

Kuratiert vom

RE:BORDERS-KOLLEKTIV

LAUFZEIT:

24.2.— 02.03.2024

PROJEKTRAUM

KUNSTQUARTIER BETHANIEN

Berlin-Kreuzberg

ERÖFFNUNG:

Freitag, 23. Februar, 19:00 Uhr

FINISSAGE:

Sonntag, 03. März, 19:00 Uhr

PRESSETERMIN:

21.2.24 14:00h + KünstlerInnen

RE:BORDERS

EINE

ANKLAGE

Das kuratorische Re:Borders-Kollektiv verschiebt in seiner gleichnamigen Debütausstellung „RE:BORDERS - Eine Anklage“ die Grenzen zwischen Bildender Kunst, politischer Bildungsarbeit und transmedialem Happening: Vom 23. Februar bis zum 3. März 2024 lädt Re:Borders sieben Künstler*innen ins Berliner Kunstquartier Bethanien ein, um sich zum allgegenwärtigen Migrationsdiskurs zu positionieren.

Durch Dokumentarfotografie, Videoarbeiten, begehbare Installationen, Performance und textbasierte Kunst werden multiperspektivische Darstellungen zwischen persönlichen Fluchtgeschichten und Grenzerfahrungen geschaffen. Wut, Schmerz und Verzweiflung finden in der Gruppenausstellung Raum neben Mut, Hoffnung und Selbstbestimmung. Dem Schweigen wird entschlossen entgegengetreten, indem das Unsichtbare erzählt und das Unsagbare gezeigt wird.

Die offensive Auseinandersetzung der beteiligten Künstler*innen Parwana Amiri, Salih Basheer, Vincent Haiges, Michél Kekulé, Özlem Sarıyıldız, Abou Bakar Sidibé und Chiara Wettmann mit Krieg, Flucht, Vertreibung und Menschenrechten mündet in einem gemeinsamen Aufschrei an die

Migrationspolitik der EU. Ein eigens dafür initiiertes Manifest fordert die Öffentlichkeit zum Nachdenken und Handeln auf.

Das Kollektiv, dessen künstlerische Leitung die Autorin Kasia Wojcik sowie der Fotograf Michél Kekulé verantworten, begleitet RE:BORDERS mit einer Kampagne auf Social-Media-Kanälen. Das Duo untersucht damit die polarisierende Frage, inwiefern politisch motivierte Kunst die zukünftige Realität beeinflussen muss — oder Darstellungs- und Erinnerungsarbeit bleiben soll. Ihr eigener Fokus liegt dabei auf Austausch, Vernetzung und Gemeinschaft von Akteur*innen: Das Programm umfasst Panel Talks, Filmvorführungen und eine Buchvorstellung.

BETEILIGTE ARTISTS & RE:BORDERS-KOLLEKTIV

PARWANA

Die Autorin und Menschenrechtsaktivistin Parwana Amiri (*2004 in Herat) lebte seit 2019 in Griechenland und schreibt als Geflüchtete aus Afghanistan Texte zum Thema Flucht und Migration. Sie setzte sich auf Lesbos aktiv für bessere Lebensbedingungen und Menschenrechte ein und klagte die Zustände in lyrischer Form an.

Amiris Stimme ist die einer jungen, idealistischen Schriftstellerin, die an das Gute glaubt und dafür mit all ihren Mitteln einsteht. Das englischsprachige Gedicht „The Displaced“ ist gleichzeitig eine Liebeserklärung an die zurückliegende Heimat und ein entschlossener, kämpferischer Ruf nach Freiheit und Gerechtigkeit für alle Vertriebenen.

SALIH

In der 2018 bis 2021 entstandenen Fotoserie „The Home Seekers“ erzählt der sudanese Fotograf Salih Basheer (*1995 in Omdurman) die Geschichte der sudanesischen Community in Kairo. Vor dem Hintergrund eigener rassistischer Diskriminierungserfahrungen als Student in Ägypten begleitet Basheer fotografisch zwei junge Männer, die Sudan verlassen haben, um im Ausland eine neue Heimat zu finden.

AMIRI

Fragmenthaft bilden Schwarzweißporträts, Zitate und gefundenes Material einen zusammenhängenden roten Faden. Im Gegensatz zur stringenten Narration auf Textebene bleibt die Erzählung auf Bildebene vieldeutig und weist einen rätselhaften Charakter auf. Das Raue, Brüchige und Unperfekte prägt Basheers Motive.

VINCENT

Seit 2020 arbeitet der Dokumentarfotograf Vincent Haiges (*1988 in Worms) an seiner Bildserie „They take the sleep out of our eyes“, die unter anderem auf Lesbos, in Bosnien und Herzegowina, in Polen, im zentralen Mittelmeer und im Niger entstanden ist.

Haiges thematisiert darin auf eindrückliche Weise das Wechselspiel von Grenzen, Migrationsbewegungen und Grenzgewalt. Warten, Laufen und Ankommen sind wiederkehrende Motive. Durch die ikonischen Situationen stellt er eine Verbindung zwischen seinen Protagonist*innen und den verschiedenen Grenzorten her.

HAIGES

MICHÉL

KEKULÉ

Michél Kekulé (*1991 in Fulda) verbindet in seiner künstlerischen Arbeit konzeptuelle Landschaftsaufnahmen mit dokumentarischem Gesellschaftsportrait. Seine Schwarzweißfotografie wirkt auf den ersten Blick zeitlos, thematisch trifft sie stets den Kern unserer Gegenwart. Es sind die Menschen und ihre Geschichten, die er mit Zurückhaltung und Sensibilität in unverwechselbarer Handschrift reflektiert:

Hinter dem nüchternen Titel „50_15“ verbergen sich intensive Erfahrungen im Einsatz auf der Sea Watch 3. Für die Serie begleitet Kekulé als Fotograf eine Rettungsmission vor der libyschen Mittelmeerküste im Frühjahr 2022. Es entsteht das Zeugnis einer humanitären und politischen Katastrophe, bei der mindestens 15 Personen ertrinken.

ÖZLEM

SARIYILDIZ

Die Filmregisseurin, Redakteurin und Künstlerin Özlem Saryıldız (*1978 in Denizli) erzeugt in ihrer neuesten ortsspezifischen Videoinstallation „The Story Told Is Yours“ ein multiperspektivisches Werk mit ausgewanderten Künstler*innen in Berlin. Sie extrahiert Statements aus ganz unterschiedlichen Migrationserfahrungen, mit denen die Besucher*innen beim Betreten des Ausstellungsraums in Dialog treten. Erinnerungen, Geständnisse, Zweifel und Fragen werden auf Backsteine graviert, die die Künstlerin

am Boden platziert und damit eine Referenz zu Demnigs weltbekannten „Stolpersteinen“ herstellt. Textbasierte Kunst gepaart mit Videoarbeit prägt die Handschrift von Saryıldız. Die interviewten Personen, die im Greenscreen eine knappe Stunde berichten, stammen aus neun Ländern, unter anderem aus Mexiko, Brasilien und der Ukraine.

ABOU BAKAR SIDIBÉ

Der Lehrer und Filmemacher Abou Bakar Sidibé (*1985 in Abidjan) erzählt in seinen sehr persönlichen Essayfilmen sowohl von den alltäglichen Herausforderungen einer Flucht sowie vom befremdlichen Neuanfang in Europa.

Indem er die Kamera als sein Tagebuch benutzt, ermöglicht er es den Zuschauer*innen, neue Perspektiven einzunehmen. Neben Authentizität besteht die größte Qualität darin, dass Sidibé die gesamte Palette menschlicher Emotionen erfasst.

Sein Regiedebüt „Les Sauteurs - Those Who Jump“ feiert 2016 auf der Berlinale Premiere und gewinnt zahlreiche Preise. Er dokumentiert monatelang die prekären Zustände der Geflüchteten an der nordmarokkanischen Mittelmeerküste, die in unmittelbarer Nähe zur spanischen Enklave Melilla ausharren,

während sie ihren nächsten Fluchtversuch ins verheißungsvolle Europa vorbereiten.

CHIARA WETTMANN

Mit ihrer fortlaufenden dokumentarischen Fotoarbeit "stateless" präsentiert die in Berlin und Beirut lebende Dokumentar fotografin Chiara Wettmann (*1993) ein intimes Bild staatenloser Menschen im Libanon und der Côte d'Ivoire. Staatenlose Menschen schützt kein Staat und kein Gesetz. Ihnen werden grundlegende Rechte verwehrt. Heute wird das Leben eines Menschen durch seine Zugehörigkeit zu einem Staat definiert.

Keine Staatsangehörigkeit zu besitzen, verwehrt gesellschaftliche Teilhabe, Zugriff auf staatliche Strukturen und bestimmt den Alltag grundlegend. Die Fotografien zeugen von gegenseitigem Vertrauen, nicht zuletzt der intensiven Auseinandersetzung von Chiara Wettmann mit ihren Protagonist*innen und löst eine spürbare Nähe beim Betrachtenden aus. Für RE:BORDERS verantwortet die Fotografin die Projektleitung und Organisation in

enger Zusammenarbeit mit dem Kollektiv.

RE:BORDERS-KOLLEKTIV

Die Autorin Kasia Wojcik und der Fotograf Michél Kekulé bilden seit 2023 zusammen den Kern des kuratorischen Re:Borders-Kollektivs. Im Fokus ihrer Arbeit stehen die Themen Menschenrechte, Migration und Flucht.

Mit ihrer gemeinsamen Debütausstellung RE:BORDERS untersuchen sie die Schnittstelle zwischen politischer Kunst, Bildungsarbeit und Aktion. Hier entsteht Raum, um sich niederschwellig mit Fluchterfahrungen und Migrationsbiografien der beteiligten Künstler*innen intensiv auseinanderzusetzen. Dabei verfolgen sie die Idee, die Fragen der Repräsentation mit ästhetischen und poetischen Erfahrungen zusammenzudenken.

Darüber hinaus wirkt das Kollektiv in die Realität hinein: Die Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen spielt eine zentrale Rolle, um gegen strukturellen Rassismus, Rechtsextremismus und gesellschaftliche Misstände eine Stimme zu erheben.

23.02.

19:00

VERNISSAGE

Mit den Künstler*innen und dem RE:BORDERS Kollektiv: Parwana Amiri, Abou Bakar Sidibé, Salih Basheer, Vincent Haiges, Michél Kekulé, Özlem Sarıyıldız, Chiara Wettmann, Kasia Wojcik

Bei der Ausstellungseröffnung von RE:BORDERS versammeln sich das kuratorische Kollektiv sowie die beteiligten Künstler*innen unter einem gemeinsamen Manifest, um mit ihrer Ausstellung ein starkes Zeichen für Solidarität, Menschenrechte und Transnationalismus zu setzen.

24.02.

16:00

FÜHRUNG

Künstler*innenführung als auch kuratorische Führung durch Kasia Wojcik

25.02.

19:00

SHOW AND TELL

Abou Bakar Sidibé und Michél Kekulé

Der Filmemacher Abou Bakar Sidibé zeigt seinen Film "Ma nouvelle vie européenne"

(2019), in welchem er sich mit Hoffnungen, aber auch Befürchtungen seiner Ankunft in Europa auseinandersetzt. Ausgehend davon sprechen der Fotograf Michél Kekulé und Sidibé über Perspektiven politisch engagierter Fotografie und Videokunst im Kontext von Migration und Flucht.

Die Veranstaltung findet auf Deutsch statt.

27.02.

19:00

ZIVILE SEENOTRETTUNG

Filmvorführung und Gespräch

Ein Abend für die zivile Seenotrettung: Gezeigt werden zwei dokumentarische Kurzfilme von Alex Stolz sowie David Lohmüller und Simon Straetker, die sowohl die Arbeit von "Resqship" als auch "Seabird" (BFC.Film in Kooperation mit Sea-Watch) dokumentieren.

In einem anschließenden Gespräch soll über Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen der zivilen Seenotrettung diskutiert werden.

Azeb Ambessa (Solidarity with Refugees in Lybia), Philipp Hahn (Einsatzleiter der Sea-Watch 5), Sophie Scheytt (Amnesty International), tba

Die Veranstaltung findet auf Deutsch statt.

29.02. 19:00

DAS JASMIN INFERNO

Buchvorstellung Imad Al Suliman im
Gespräch mit Clara Bünger

Der Autor und Menschenrechtsaktivist Imad Al Suliman beschreibt in seinem Tatsachenroman "Das Jasmin Inferno" seine eigene Fluchtgeschichte. Die Lesung eröffnet den Raum für eine intensive Auseinandersetzung um die persönlichen, emotionalen Erfahrungen rund um das Thema Flucht. In einem anschließenden Gespräch mit der Linken-Abgeordneten Clara Bünger werden diese persönlichen Gedanken mit dem strukturellen, politischen Geschehen rund um europäische Migrationsregime in Verbindung gebracht.

Die Veranstaltung findet auf Deutsch statt.

01.03. 19:00

GESPRÄCHSABEND

Migration und Nationalstaatlichkeit

In der Auseinandersetzung um Menschenrechte und Nationalstaatlichkeit stehen die Schicksale von migrierenden Menschen, Menschen auf der Flucht, illegalisierten Personen und Staatenlosen im Zentrum der aktuellen Debatte. Der Gesprächsabend, begleitet von einer Performance

der Dichterin Parwana Amiri, lädt verschiedenen Expert*innen ein, ihre Gedanken zu Menschenrechten im globalen Zeitalter und Staatenlosigkeit, aber auch zur aktuellen europäischen Migrationspolitik und möglichen aktivistischen und humanitären Antworten auf diese, mit dem anwesenden Publikum zu teilen. Ein offener, respektvoller Austausch mit dem Publikum ist erwünscht.

PANEL TALK 1

Menschenrechte im globalen Zeitalter: Nationalstaatlichkeit und ihre Herausforderungen

Wolfgang Kaleck (ECCHR, Menschenrechtsanwalt), Denis Neselovskyi (Statefree), Chiara Wettmann (Fotografin und Journalistin)

PERFORMANCE

von Parwana Amiri

PANEL TALK 2

Europäische Migrationspolitik und aktivistische Antworten

Sebastian Benedikt (Rechtsanthropologe/ Migrationsforscher), Ahmad Ghrewati (Seebrücke), Valeria Hänsel (Migrationsexpertin, medico international), Christian Jakob (Journalist)

Die Veranstaltung findet auf Deutsch statt, mit Übersetzung auf Englisch.

03.03. 19:00

FINISSAGE

KURATORISCHES STATEMENT VOM RE:BORDERS-KOLLEKTIV

Kasia Wojcik und Michél Kekulé vom Re:Borders-Kollektiv beantworten die wichtigsten Fragen im schriftlichen Interview, Januar 2024

Wofür steht das Re:Borders-Kollektiv?

Kasia: Die Verknüpfung künstlerischer Auseinandersetzung rund um das Thema Flucht und Migration, politischer Bildungsarbeit und Aktion. Wir geben Raum für Künstler*innen ohne und mit Fluchterfahrung und Migrationshintergrund sich tiefergehend mit unterschiedlichen Medien, mit dem Themenfeld auseinanderzusetzen. Gleichzeitig steht die Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen im Fokus, um aus dem „white cube“ des Ausstellungsraums in die nicht hinnehmbare Realität auszubrechen und diese zu gestalten, als mündige Bürger*innen, im Kampf für ein besseres Leben für alle, für Bewegungsfreiheit und gegen rassistische Grenzregime.

Michél: Die Idee eines solchen Kollektivs war von Anfang an, sich zusammenzutun, eine gemeinsame Stimme gegen Menschenrechtsverletzungen zu finden und gemeinsam etwas auf die Beine zustellen, was möglichst laut ist, dass man nicht wegsehen kann.

Welche Kunst wollt ihr wem zugänglich machen?

K: Wir wollen möglichst niedrigschwellig und informativ die Werke der beteiligten Künstler*innen aufbereiten. Die Frage, wie man ästhetische Erfahrung, die berührt und poetisch auf einen wirkt, mit der Frage um Repräsentation und dem Menschenrechtsdiskurs verbindet, umtreibt mich. Ich glaube aber, dass wir da einen guten Weg gefunden haben. Kritik wird es jedoch immer geben an diesem Ansatz.

M: Das gesamte Projekt ist möglichst barrierefrei aufgebaut, es geht um die Inklusion aller. Egal welcher Herkunft, Bildungsstand oder Einschränkung.

Eine Kampagne, ein Manifest und eine Ausstellung. Das Projekt ist überaus ambitioniert - was ist eure Motivation?

M: Etwas gegen die Ohnmacht tun. Auf Aktion folgt Reaktion bzw. eine Konsequenz. Mein persönlicher Antrieb speist sich seit

Jahren aus negativen Erfahrungen aus meinem eigenen Leben. Für mich ergibt sich, als Dokumentarfilmer ein gewisses Selbstverständnis auf gesellschaftliche Missstände hinzudeuten und diese sichtbar zu machen. Die Veränderung müssen wir dann als Gesellschaft in einem breiten Diskurs und mit demokratischen Mitteln anstreben.

K: Die Veränderung einer unaushaltbaren Realität an den EU-Außengrenzen, wo Menschenrechte komplett ausgehebelt werden und sogar gegen sie verstoßen wird. Die faschistischen Bestrebungen von Rechtsextremist*innen. Struktureller Rassismus.

Ihr bewegt euch zwischen Kunst und politischer Bildungsarbeit. Wo seht ihr bei letzterem dringenden Handlungsbedarf?

M: Die Diskurse innerhalb aller politischen Lager sind voll mit Populismus. Hier kann man ansetzen und Fakten durch z. B. Kunstvermittlung schaffen. Sich etwas näher an neutrale Sichtweisen zu arbeiten, um die Zusammenhänge von komplexen Themen den Menschen näherzubringen. Verständnis für eine globalisierte Welt schaffen. Auch

die Vermittlung von Empathie für alle Seiten wäre ein wünschenswerter Prozess. Aber es gibt bereits viele tolle Menschen, die ganz wunderbare politische Bildungsarbeit leisten.

K: Das Ausprobieren experimentellerer Formate ermöglicht das Ansprechen vielfältiger Zielgruppen: Das fehlt mir manchmal in der politischen Bildung. Es gibt jedoch tolle Beispiele, wie z. B. die Academy of Migrant Organizing von European Alternatives oder Radikale Töchter.

Die Ausstellung ist euer erstes gemeinsames Projekt - habt ihr schon weitere Zukunftspläne, die ihr gerne verraten möchtet?

M: Es wird mit Sicherheit nicht das letzte Mal gewesen sein, dass man von uns liest und hört. Eins nach dem anderen.

K: Step by Step

MANIFEST – KEINE GRENZE IST FÜR IMMER

Die eigene Freiheit ist selbstverständlich, den anderen soll sie unerreichbar bleiben. Sie sollen bleiben, wo sie sind, uns nicht daran erinnern, warum wir so leben können, wie wir es tun, warum wir teilen müssen, aber so gerne wegschauen. Und wehe, sie wagen es trotzdem, nach Europa zu kommen.

„Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört“, sagten Geflüchtete in Deutschland schon vor Jahren. Angesichts von Klimakrise und Kriegen könnte nichts offensichtlicher sein: Die Einen dürfen sich frei bewegen, auswandern, Familie besuchen. Die Anderen sollen bleiben, wo sie sind, selbst wenn die Hölle über sie hereinbricht.

Ihr Recht auf Bewegungsfreiheit, eigentlich eine Selbstverständlichkeit - entwickelt sich zu einer der skurrilsten Diskussionen unserer Gegenwart. Eine Diskussion, die vielleicht unsere Demokratie selbst gefährdet. Nichts scheint Europas Politiker:innen heute wichtiger zu sein, als die Unerwünschten aufzuhalten. Aber egal mit welchen Mitteln das versucht wird, es ist unmöglich, einen Kontinent vor der Welt zu verschließen. Begriffe wie „Remigration“ werden genutzt, sogar im öffentlichen Diskurs verwendet und rechte Parolen werden salonfähig. Die Parteien der

Mitte lassen sich auf rechte Erzählungen ein und beschließen menschenverachtende Politik. Sie geben der Grausamkeit Raum: Dem Verdursten in der Wüste, der Folter in Libyen, dem Ertrinken im Mittelmeer, den Pushbacks, den Gefängnissen. Jeder weiß davon. Und viele sind einverstanden.

Europa hat sich selbst zum „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ ernannt. Voller Angst vor Populist:innen will es den Menschen heute aber genau das vorenthalten. Und der rechte Rand will noch mehr: auch die, die schon lange hier leben oder hier geboren wurden, vertreiben. Wer angeblich nicht hierher gehört, soll verschwinden. Es ist ein weltfremder Wunsch, selbstsüchtig und ignorant.

Es ist die Identität, das Vertraute, das Geflüchtete, Migrant:innen und Menschen mit Migrationshintergrund heute angeblich

zerstören. In Wahrheit steht hinter dem Wunsch nach Abschottung wohl eher die Fantasie einer angeblich einst reinen Nation, die es nie gab. Dieser Nationalismus vergiftet unsere Gesellschaft. Viele suchen die Schuld an ihrer Unsicherheit beim Fremden. Vielen macht die Zukunft Angst. Nicht nur beim Klima ist heute von „Kippunkten“ die Rede.

Rechte können nur für alle gelten. Die Entrechtung vieler wird deswegen auf alle zurückfallen. Ist die Würde des einen nicht sicher, ist die des anderen auch nicht. Das alles bleibt nicht unwidersprochen. Hunderttausende stellen sich heute gemeinsam dagegen: Auf dem Meer, an den Grenzen, in Städten und Dörfern. „Wir sind mehr“, hieß es lange. Heute scheint das offen. Die Möglichkeit aber, wieder mehr werden zu können, muss erkämpft werden. An unseren Küchentischen. Auf den Straßen. In den Parlamenten.

Keine Grenze ist für immer.

AUSSTELLUNGS- KONZEPT

»Migration ist ein existenzieller und politischer Akt (...) Darin ist der utopische Charakter der Migration zu sehen, die in der Moderne von Anfang an auch ein Synonym von Emanzipation war.«

aus »Philosophie der Migration« von Donatella di Cesare

„Wir leben im Zeitalter der Migration. Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts gab es mehr regionale und internationale Migranten als je zuvor in der Geschichte (Internationale Organisation für Migration 2015). (...) Für die nächsten 25 Jahre wird eine höhere Migrationsrate vorhergesagt als in den letzten fünfundzwanzig Jahren (Cole 2000; United Nations Database 2008; US National Intelligence Council 2012, 24). Mehr denn je ist es für Menschen aufgrund ökologischer, wirtschaftlicher und politischer Instabilität eine Notwendigkeit geworden, die Heimat zu verlassen. Insbesondere der Klimawandel könnte die internationale Migration in den nächsten 40 Jahren sogar verdoppeln. Mehr noch: Der Anteil der Migranten ohne Status oder ohne Papiere nimmt weiter zu, was eine ernsthafte Herausforderung für die Demokratie und die politische Repräsentation darstellt (International Council on Human Rights Policy 2010). Anders gesagt: Wir alle werden zu Migranten (Bauman 1998, 87; Papastergiadis 2000, ²). (...) Allerdings sind nicht alle Migranten in ihrer Bewegung gleich (Baumann 1998). (...) Für andere ist die Bewegung

gefährlich, eingeschränkt, und ihre sozialen Ausschlüsse sind viel schwerwiegender und dauerhafter.“¹

Migration als fundamentales Phänomen der modernen Welt: Die Frage, inwieweit Menschen, die auf der Flucht sind, Zugang zu humanitären, sozialen und politischen Rechten haben, steht im Zentrum der Debatte. Die Tragödie der Mittelmeertoten an den Grenzen Europas ist untrennbar mit den globalen Krisenbewegungen verbunden. Ob es um die Flucht vor Armut, Kriegen, Verfolgung oder Umweltkatastrophen geht, der Verlust der Heimat steht im Zentrum des migrantischen Selbst. Diese Bewegungen stellen nationale Demokratien vor erhebliche Herausforderungen und führen oft zu Fremdenfeindlichkeit und rechtsextremer Agitation. Die Fluchtbewegungen und die Komplexität der europäischen Grenzregime verdeutlichen, wie die Betonung nationaler Identitäten zu Leid und Tod führen kann. Können die aktuellen Ereignisse im Zusammenhang mit europäischer Migration unsere Augen öffnen für die Notwendigkeit einer neuen Form des globalen Zusammenlebens? Kunst, die sich

mit dem Themenfeld der Migration auseinandersetzt, hat in den letzten 20 Jahren größere Sichtbarkeit erlangt: manche sprechen sogar von einem so genannten "migratory turn"² in der Kunstgeschichte. Vielfältige Akteur*innen versuchen mit unterschiedlichen Medien, migrantische Erfahrungen auf diverse Weise sichtbar zu machen. Die hier vorgestellte Ausstellung sieht sich als Teil dieser Auseinandersetzungen und reflektiert dabei die eigene kontextuelle Situiertheit. Sie sieht sich dabei als emanzipatorisches Werkzeug, hierbei rekurriert sie auf die Überlegungen von Burcu Dogramaci und Birgit Mersmann, die verdeutlichen "wie (Post-)Erinnerungsarbeit in Kunst und Film ein Mittel sein kann, um sich von den Erfahrungen von Vertreibung und Enteignung, Gewalt und Verlust zu erholen; eine solche Arbeit kann sogar als eine widerständige Form des soziopolitischen Engagements in Bezug auf visuelle Regime und materielle Kulturen funktionieren, die durch das Fehlen von Erinnerungspraktiken gekennzeichnet sind."³

AUSSTELLUNGSBESCHREIBUNG

Wie können wir den menschenfeindlichen Diskursen in Europa entgegentreten? Die Ausstellung "RE:BORDERS" im Kunstquartier Bethanien glaubt: Durch die Schaffung eigener Erzählungen, die sich den degradierenden Topoi widersetzen. Diese Ausstellung zielt nicht mehr allein darauf ab, Mitgefühl zu erwecken oder das Bewusstsein zu schärfen. Sie ist vielmehr eine kämpferische Auseinandersetzung rund um die Themen Flucht, Migration aber auch Emanzipation und Selbstbestimmtheit. Die versammelten Künstlerinnen erheben Anklage gegen die Grausamkeiten der europäischen Grenzpolitik und suchen nach einer Antwort, die über bloße Zeuginenschaft hinausgeht.

Diese Anklage drückt sich in wütenden und entschlossenen Worten aus und nähert sich dem Unsagbaren an, das mit so viel Schmerz verbunden ist. Die Zeit des bloßen Darstellens ist vorbei, der Öffentlichkeit ist bewusst, wie viele Menschen im Mittelmeer oder in der Sahara sterben. Dies ist nicht nur eine Anklage, sondern ein lauter Aufschrei.

Gleichzeitig bemüht sich die Ausstellung jedoch auch darum, die Realitäten von Menschen auf der Flucht, staatenlosen Menschen und Migrant*innen in sanften, nachdenklichen Tönen darzustellen. Sie schafft dadurch vor allem einen fragmentarischen Blick auf ein komplexes Geschehen und verweist auf die Unmöglichkeit, jedes einzelne Schicksal darstellen zu können. Es sieht sich jedoch als exemplarische Methode, Zusammenhänge aufzuzeigen, die zwischen verschiedenen Migrationsgeschichten bestehen. Interdisziplinäre künstlerische Zugänge ermöglichen die Aufarbeitung migrantischer Erfahrung durch die Wirkung verschiedener Medien. So werden Fotografie, Videokunst, Installationen sowie Performances genutzt, um unterschiedliche Stimmlichkeiten zu erzeugen. Ein kuratorisches Kollektiv bestehend aus Michél Kekulé und Kasia Wojcik erforscht anhand verschiedener Zugänge die Möglichkeit, Kunst und Migration emanzipatorisch zu verbinden, wohlwissend, dass sie sich in einer Historie solcher Versuche bewegen. Was fehlt in der künstlerischen Auseinandersetzung um Migration? Was muss stark gemacht werden? Inwieweit können mit unterschiedlichen Medien unterschiedliche Fragmente migrantischer Erfahrung sichtbar gemacht werden?

Künstler*innen mit und ohne Fluchterfahrung versammeln sich zu einem Dialog um verschiedenen Perspektiven auf

Fluchtgeschehen zu ermöglichen. Unter den Künstler*innen sind unter anderem Parwana Amiri und Abou Bakar Sidibé, die ihre eigene Fluchterfahrung mit verschiedenen Medien verarbeiten und die ihre Kunst als aktivistische Mittel sehen, um auf die Erfahrung von flüchtenden Menschen aufmerksam zu machen. Als Künstler*innen aus Mali und Afghanistan haben sie unterschiedliche Fluchtrouten dokumentiert und erzählen in ihrem Werk auch die Realität unterschiedlicher Fluchtgründe. Krieg, ökonomische Instabilität, keine Zukunftsperspektiven, aber auch: Die Hoffnung der Ankunft. Des Weiteren versammelt die Ausstellung Werke von unter anderem Sali Basheer, Özlem Sariyildiz sowie Vincent Haiges, Chiara Wettmann und Michél Kekulé.

Dabei sollen Fotografien und Videokunst der unterschiedlichen Künstler*innen mit installativen Elementen abgewechselt werden. Der Ausstellungsraum soll mit unterschiedlichen Methoden Dimensionen der Flucht und Migration aufzeigen, dem Publikum ermöglichen, sich mit unterschiedlichen Sinnlichkeiten der Komplexität migrantischer Erfahrung zu nähern. Das Diskursprogramm wird gemeinsam mit potentiellen Partnern entwickelt, wie z.B.: European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR), Sea-Watch, medico international und weiteren Organisationen. Es besteht aus Panels, Assemblies und Artist Talks. So sieht sich die Ausstellung auch als Forum politischer Mobilisation gegen eine unmenschliche Grenzpolitik. In einer transmedialen Kampagne wird der Versuch unternommen, die Ausstellung in den digitalen Raum der politischen Kampagnenarbeit zu übertragen. Wie können wir künstlerische Methoden mit denen der politischen Aktion verbinden? Kann Kunst wirksames Mittel der

politischen Arbeit sein? Wie wird sie Kampfmittel für Menschenrechte? Wie können wir mit grafischer Bildsprache einen Aufruf mit der Ausstellung verbinden, die über den üblichen "White Cube" hinausgeht? Kann ein Manifest die Ausstellung mit dem medialen Raum verbinden? Wie können innovative Schnittstellen zwischen den Öffentlichkeiten entstehen? Wie können unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden?

AUSBLICK DES PROJEKTS

Wie können die Künstler*innen der Ausstellung in einem produktiven Austausch bleiben? Wie können sie sich in ihren jeweiligen Praxen unterstützen, jedoch auch befruchten? Kann der Vereinzelung individueller Künstlerkarrieren ein gemeinschaftliches Moment entgegengestellt werden, eine Form von Netzwerk, welches in Austausch (auch für zukünftige Projekte) bleibt? Kann die politische Arbeit der transmedialen Vernetzung mit unterschiedlichen Akteur*innen verstetigt werden? Wie kann die Ausstellung medialen Druck schaffen, um durch die künstlerische Arbeit den Zugang zu weiteren Akteur*innen, wie NGOs zu ermöglichen?

Kasia Wojcik

¹ Thomas Nail, The Migrant Image, Handbook of Art and Global Migration, S. 55-56

² Handbook of Art and Global Migration, S. 9

³ Burcu Dogramaci and Birgit Mersmann, Art and Global Migration. Theories, Practices and Challenges, Handbook of Art and Global Migration, S. 12

GEFÖRDERT DURCH:



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**



Bild Kunst
KULTURWERK

SPECIAL THANKS TO:

Franziska Albrecht (Rosa-Luxemburg-Stiftung), Studio Kuban, Kajetan Skurski, Jörg Steinbach (Atelier für Fotografie), Ariane Losereit für die Unterstützung, Ostkreuzschule für Fotografie, Lia Darjes für die Unterstützung bei 50_15, Marit Herrmann, Christian Jakob, Eva-Maria Bertschy für alles Gelernte, Joulia Strauss für alles Gelernte



Sea-Watch.org

**#LeaveNo
OneBehind**



SEEBRÜCKE



borderline-europe